

RN
6.9.
14
20
5.1

Westfalahallen erteilen Aktivisten Hausverbot

Tickets für ungültig erklärt

Till Strucksberg, Mitinitiator der Initiative Dortmund-Kolumbien, hat am Freitag mit drei weiteren Aktivisten die „Fair Trade & Friends“ besuchen wollen. Doch die Gruppe wurde nicht reingelassen, die Westfalahallen erteilten ihnen ein Hausverbot.

Zuvor hatten die Aktivisten – mit Erlaubnis durch einen Mitarbeiter der Westfalahallen – Infoblätter verteilt, in denen sie kritisieren, dass Energiekonzerne Kohle aus Kolumbien importieren, bei deren Abbau und Transport schwere Menschenrechtsverletzungen zu beklagen seien.

Als die Gruppe die Messe betreten wollte, wurden die Tickets für ungültig erklärt – die Aktivisten erhielten den Eintrittspreis zurück. Obendrein gab's ein Hausverbot bis zum 21. September. Till Strucksberg, der auch bei der globalisierungskritischen Nicht-Regierungs-Organisation Attac aktiv ist, räumt ein, dass noch eine weitere Aktion

für diesen Tag geplant war. „Während der Eröffnung wollten wir ein Plakat hochhalten, mit dem wir auf unser Anliegen aufmerksam machen wollten.“ Eine faire Messe habe so den Protest gegen unfaire Bedingungen verboten, erklärte Strucksberg weiter.

Die Westfalahallen hätten das Hausverbot damit begründet, dass Hinweise vorlägen, dass die Gruppe die Messe stören wolle. „Was für Hinweise das sein sollen, wollten sie nicht sagen“, sagt Strucksberg.

Polizei gerufen

Auf Anfrage dieser Zeitung erklärte Dr. Andreas Weber, Leiter der Unternehmenskommunikation der Westfalahallen, in einer schriftlichen Stellungnahme: „Wir hatten begründete Hinweise erhalten, dass die Durchführung der Eröffnungsveranstaltung auf der 'Fair Trade & Friends' gestört werden sollte. Die Hinweise waren derart konkret, dass auch Polizei und Staatsschutz vor Ort erschienen.“

Um was für Hinweise es sich gehandelt hat, teilte Weber nicht mit. *naba*

→ Seite 5: Mehr

RN 10.9.14
20
5.3

Westfalahallen heben Hausverbot gegen Attac-Leute auf

Strucksberg schaltete Rechtsanwältin ein

Das Hausverbot, das die Westfalahallen bis zum 21. September gegen Till Strucksberg (Foto) verhängt haben, will dieser nicht kampflos hinnehmen. Außerdem wollen er und drei weitere Betroffene des globalisierungskritischen Netzwerks Attac juristisch klären lassen, ob die Westfalahallen Daten „über missliebige Personen“ sammeln. Die Westfalahallen wiederum erklärten gestern, aufgrund des „Gebots der Verhältnismäßigkeit“ habe man das Hausverbot mit sofortiger Wirkung auf. Die Messe Fair Trade & Friends sei ja auch vorbei.

Unfaire Energieversorgung

Auf dieser Messe hatten Strucksberg und seine drei Mitstreiter am vergangenen Freitag gegen die aus ihrer Sicht unfaire Energieversorgung durch die Steag protestieren wollen. Sie werfen dem Energieunternehmen vor, Kohle aus Kolumbien zu verstromen, die unter bedenklichen Arbeits- und Umweltbedingungen gefördert werde. An der Steag beteiligt sind wiederum die Dortmunder Stadtwerke (DSW21) und die Dortmunder Energie- und Wasserversorgung (DEW21).

Die Westfalahallen verweigerten den vier Aktivisten den Zutritt zur Messe. Für Stru-



cksberg unverständlich, denn man habe die Intention der Messe unterstützen und vertiefen wollen, unterstreicht der pensionierte Lehrer.

Das hätte man auch anders tun können, kontert hingegen Dr. Andreas Weber, Pressesprecher der Westfalahallen. Es sei von den vier Betroffenen nicht angemessen gewesen, „im Geheimen eine Störaktion vorzubereiten und somit sowohl uns als Veranstalter wie auch die Ordnungsbehörden mit einer nicht einschätzbaren Bedrohungslage zu konfrontieren. Bei einer Veranstaltung mit Anwesenheit des Oberbürgermeisters und einer Landesministerin sind wir verpflichtet, ein klar definiertes Prozedere der Sicherheitsvorsorge einzuleiten“, so Weber.

Dabei hätten sich die Demonstranten mit ihrer Position auf der Messe durchaus einbringen können, sagt Weber. „Kampagnen“ seien sogar explizit vorgesehen gewesen, zum Sonderpreis. Auch das Vortragsprogramm habe Gelegenheit geboten, seine Position zu präsentieren. Weber: „All das wäre legal und konstruktiv gewesen.“ *kiwi*



DAS INTERVIEW

Fairer Kaffee reicht nicht

Attac-Mitglied Till Strucksberg über „blutige Kohle“ und den Spaß an Veränderung

Die Dortmunder Attac-Gruppe wollte kürzlich auf der Messe Fair Trade & Friends gegen die aus ihrer Sicht unfaire Energieversorgung durch die Steag protestieren. An der Steag beteiligt sind die Dortmunder Stadtwerke (DSW21) und die Dortmunder Energie- und Wasserversorgung (DEW21). Die Westfalenhallen sahen sich „mit einer nicht einschätzbaren Bedrohungslage“ konfrontiert, Polizei rückte an, den Demonstranten wurde ein Hausverbot erteilt, das einige Tage später wieder aufgehoben wurde. Bettina Kiwitt sprach mit Till Strucksberg (71) von der örtlichen Attac-Gruppe über den Vorfall wie auch über die Ziele und bisherigen Erfolge von Attac.

Herr Strucksberg, Sie sehen gar nicht so gefährlich aus...

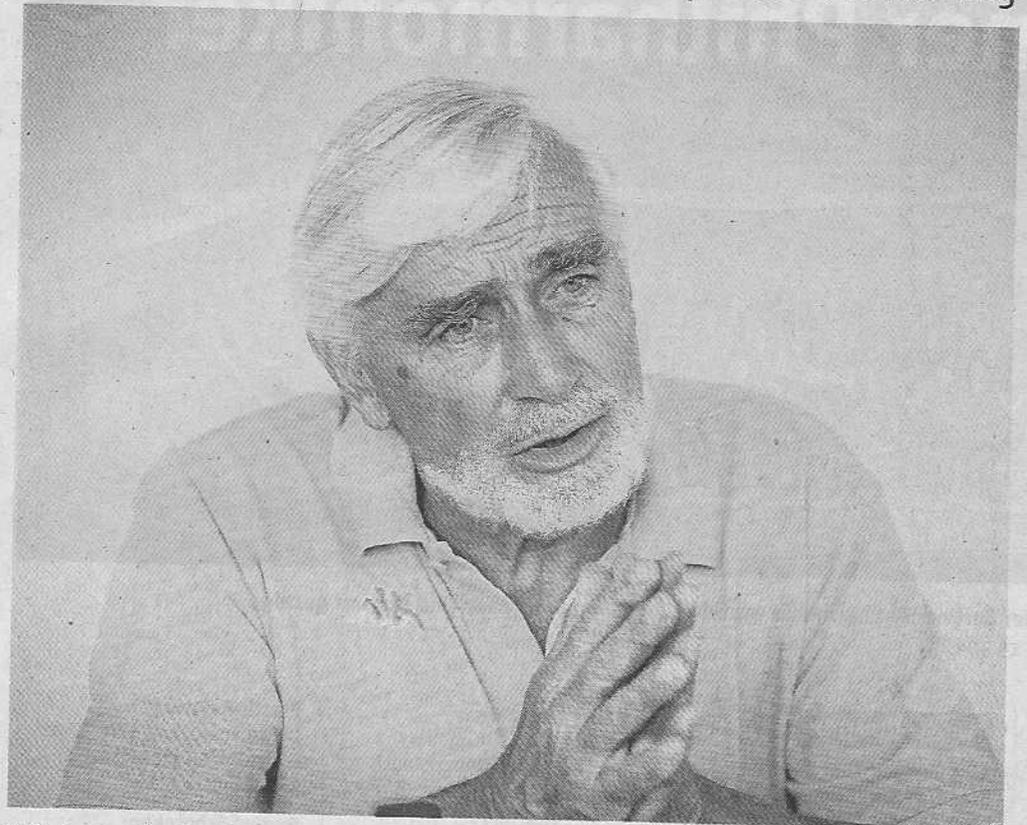
Strucksberg: (lacht) Ich wusste das auch nicht, dass ich so gefährlich bin. Polizei und Staatsschutz – das ist schon ein bisschen heftig.

Haben Sie noch etwas von den Westfalenhallen gehört?

Ich warte eigentlich darauf, dass die sich melden und sagen, dass sie das Hausverbot zurückgenommen haben. Ich weiß das ja nur aus der Zeitung. Und eine Entschuldigung erwarte ich auch. Das wäre eine nette Geste.

Die Westfalenhallen argumentieren, Attac hätte die Kritik an dem Kohleabbau in Kolumbien auch anders äußern können. Zum Beispiel im Rahmen einer Vortragsveranstaltung.

Diese wortreiche Stellungnahme des Pressesprechers hat uns schon sehr geärgert. Weil wir seit 2011 genau das ja gemacht haben. Wir haben etliche Veranstaltungen zu dem Thema angeboten, wir haben eine große Ausstellung veranstaltet. Mit all diesen konstruktiven Aktivitäten haben wir nichts erreicht. Wir haben auch mit Steag gesprochen, wir haben mit dem



Würde gern in einer besseren, gerechteren Welt leben: Till Strucksberg von der Dortmunder Attac-Gruppe.

RN-FOTO SCHÜTZE

Bereich der Umweltverantwortung erhielt das Unternehmen einen Preis, der vom UN-Umweltprogramm unterstützt wird. Das lassen Sie alles nicht gelten?

Nein. Die UN ist für uns nicht unabhängig. Sie hat auch Verabredungen mit großen Konzernen getroffen. Es geht uns darum, dass diese Vereinbarungen nicht unabhängig zertifiziert sind. Natürlich gibt es Menschen, die ihrer Umsiedlung zugestimmt haben, jedoch ohne die Konsequenzen zu erfassen. Die leben nun auf engstem Raum, weit weg von ihren Einkommensmöglichkeiten, denn es sind Bauern und Fischer. Sie wohnen jetzt in Vorstädten und wissen nicht, wovon sie leben sollen. Wir haben in Kolumbien die Klagen der Menschen vor Ort über Gesundheitsschäden, die bis zum Tode führen, wir wissen von auch nach kolumbianischem Gesetz illegalen Vertreibungen. Die Menschen dort ha-

cken. Herr Sierau sagt, er wisse nicht, wem er glauben könne. Also muss er sich kundig machen. Das ist unser Appell, auf den wir seit einem Jahr nichts gehört haben.

Aber gerade ist doch wieder der Compliance-Officer der Steag nach Kolumbien gereist.

Das wundert mich. Denn im letzten Gespräch war er dem Vorschlag gegenüber sehr offen, dass jemand von uns mitreisen könnte.

Viele Menschen werden sagen, was geht mich in Dortmund die „blutige Kohle“ – so die Attac-Bezeichnung – in Kolumbien an?

Es darf uns nicht egal sein, dass wir unseren Lebensstandard auf Handelsbeziehungen und Waren aufbauen, die unter Menschenrechtsverletzungen hergestellt werden.

Dortmund macht nach Ansicht des Oberbürgermeisters

ruht, da will keiner ran. Denn das wird teuer.

Sind Sie ein Weltverbesserer?

Ach Gott, aber ja, wir wollen eine andere, bessere Welt, das ist auch unser Slogan. Man muss viel von den Schweinereien abstellen.

Was treibt Sie an?

Mir geht es vergleichsweise gut. Ich bin Rentner, habe ein sicheres Einkommen. Da sehe ich eine Verpflichtung, den Menschen, denen es deutlich schlechter geht, zu helfen. So ganz aussichtslos ist es ja nicht.

Was hat Attac bisher bewirkt?

Attac war die Organisation, die die Finanztransaktionssteuer auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das hat zehn Jahre gedauert, aber inzwischen wollen auch die europäischen Politiker das durchsetzen. Oder die EU-Kommission will sich jetzt um die Steuerflucht großer Konzerne küm-

Haarverbot erteilt, das einige Tage später wieder aufgehoben wurde. Bettina Kiwitt sprach mit Till Strucksberg (71) von der örtlichen Attac-Gruppe über den Vorfall wie auch über die Ziele und bisherigen Erfolge von Attac.

Herr Strucksberg, Sie sehen gar nicht so gefährlich aus...

Strucksberg: (lacht) Ich wusste das auch nicht, dass ich so gefährlich bin. Polizei und Staatsschutz – das ist schon ein bisschen heftig.

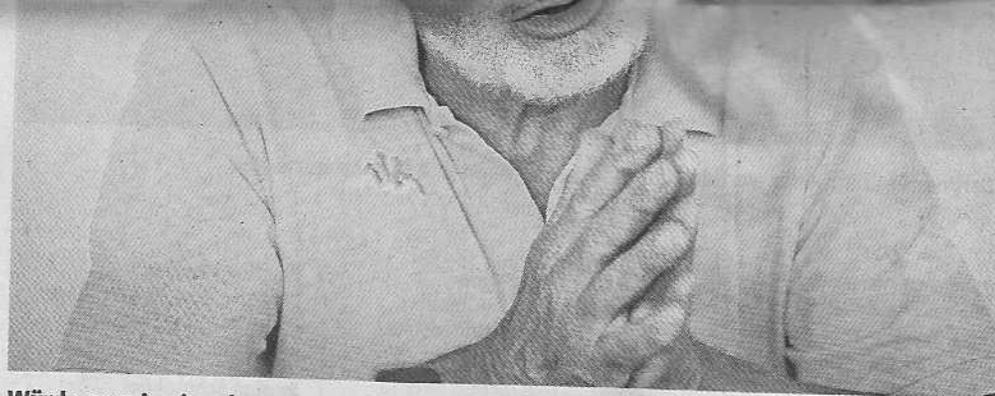
Haben Sie noch etwas von den Westfalenhallen gehört?

Ich warte eigentlich darauf, dass die sich melden und sagen, dass sie das Hausverbot zurückgenommen haben. Ich weiß das ja nur aus der Zeitung. Und eine Entschuldigung erwarte ich auch. Das wäre eine nette Geste.

Die Westfalenhallen argumentieren, Attac hätte die Kritik an dem Kohleabbau in Kolumbien auch anders äußern können. Zum Beispiel im Rahmen einer Vortragsveranstaltung.

Diese wortreiche Stellungnahme des Pressesprechers hat uns schon sehr geärgert. Weil wir seit 2011 genau das ja gemacht haben. Wir haben etliche Veranstaltungen zu dem Thema angeboten, wir haben eine große Ausstellung veranstaltet. Mit all diesen konstruktiven Aktivitäten haben wir nichts erreicht. Wir haben auch mit Steag gesprochen, wir haben mit dem Oberbürgermeister gesprochen und weil nichts passiert ist, ist nun der Zeitpunkt gekommen, dass man die Verantwortlichen öffentlich mit der Kritik konfrontiert.

Der Compliance-Officer der Steag stellte nach mehreren Besuchen in der Steinkohlemine „El Cerrejón“ fest, dass Arbeits- und Sozialstandards dort sehr hoch seien. Bei den Besuchen habe er immer auch mit unabhängigen Dritten gesprochen. Die lokale Bevölkerung teile sich bezüglich ihrer Einstellungen zum Bergbau und zu Cerrejón wesentlich in zwei Gruppen. Zum einen die, die den wirtschaftlichen Fortschritten aufgrund des Bergbaus positiv gegenüberstünden, zum anderen die Gegner. Darüber hinaus ist Cerrejón für den UN-Sekretär für Wirtschaft und Menschenrechte ein Vorzeigeunternehmen. Und für die Maßnahmen im



Würde gern in einer besseren, gerechteren Welt leben: Till Strucksberg von der Dortmunder Attac-Gruppe.

RN-FOTO SCHÜTZE

Bereich der Umweltverantwortung erhielt das Unternehmen einen Preis, der vom UN-Umweltprogramm unterstützt wird. Das lassen Sie alles nicht gelten?

Nein. Die UN ist für uns nicht unabhängig. Sie hat auch Verabredungen mit großen Konzernen getroffen. Es geht uns darum, dass diese Vereinbarungen nicht unabhängig zertifiziert sind. Natürlich gibt es Menschen, die ihrer Umsiedlung zugestimmt haben, jedoch ohne die Konsequenzen zu erfassen. Die leben nun auf engstem Raum, weit weg von ihren Einkommensmöglichkeiten, denn es sind Bauern und Fischer. Sie wohnen jetzt in Vorstädten und wissen nicht, wovon sie leben sollen. Wir haben in Kolumbien die Klagen der Menschen vor Ort über Gesundheitsschäden, die bis zum Tode führen, wir wissen von auch nach kolumbianischem Gesetz illegalen Vertreibungen. Die Menschen dort haben nichts davon, dass seit Jahrzehnten dort die größten Profite mit Kohle gemacht werden. Das ist die ärmste Gegend von Kolumbien. Wir wollen daher, dass die Verantwortlichen sich selbst vor Ort kundig machen.

Sie wollen also, dass ein Steag-Vorstand oder Oberbürgermeister Ullrich Sierau nach Kolumbien reisen?

Ja, oder ihre Vertreter schi-

cken. Herr Sierau sagt, er wisse nicht, wem er glauben könne. Also muss er sich kundig machen. Das ist unser Appell, auf den wir seit einem Jahr nichts gehört haben.

Aber gerade ist doch wieder der Compliance-Officer der Steag nach Kolumbien gereist.

Das wundert mich. Denn im letzten Gespräch war er dem Vorschlag gegenüber sehr offen, dass jemand von uns mitreisen könnte.

Viele Menschen werden sagen, was geht mich in Dortmund die „blutige Kohle“ – so die Attac-Bezeichnung – in Kolumbien an?

Es darf uns nicht egal sein, dass wir unseren Lebensstandard auf Handelsbeziehungen und Waren aufbauen, die unter Menschenrechtsverletzungen hergestellt werden.

Dortmund macht nach Ansicht des Oberbürgermeisters in Sachen fairer Handel doch schon viel, ist dafür schon als Hauptstadt des fairen Handels ausgezeichnet worden...

Mir reicht der faire Kaffee im Rathaus nicht. Dass es viele Basisinitiativen gibt, die Waren wie Kaffee und Textilien fair verkaufen, finde ich toll. Damit schmückt sich die Stadt. Aber wenn es ans Eingemachte geht, unsere Energieversorgung, die auf Menschenrechtsverletzungen be-

ruht, da will keiner ran. Denn das wird teuer.

Sind Sie ein Weltverbesserer?

Ach Gott, aber ja, wir wollen eine andere, bessere Welt, das ist auch unser Slogan. Man muss viel von den Schweinereien abstellen.

Was treibt Sie an?

Mir geht es vergleichsweise gut. Ich bin Rentner, habe ein sicheres Einkommen. Da sehe ich eine Verpflichtung, den Menschen, denen es deutlich schlechter geht, zu helfen. So ganz aussichtslos ist es ja nicht.

Was hat Attac bisher bewirkt?

Attac war die Organisation, die die Finanztransaktionssteuer auf die Tagesordnung gesetzt hat. Das hat zehn Jahre gedauert, aber inzwischen wollen auch die europäischen Politiker das durchsetzen. Oder die EU-Kommission will sich jetzt um die Steuerflucht großer Konzerne kümmern. Und jetzt positionieren wir uns – mit vielen anderen – gegen das Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA. Denn das bedeutet einen beispiellosen Abbau von Produktionsstandards, Verbraucherschutz- und Arbeitnehmerrechten, Lohnniveaus, Umwelt- und Sozialauflagen, ja sogar unserer demokratischen Rechtsstaatlichkeit.

Hat Attac auch in Dortmund Erfolge erzielt?

Durchaus. Ich erinnere nur an dieses ominöse Cross-Border-Leasing, mit dem städtische Anlagen auf 99 Jahre an Finanzinvestoren verkauft wurden. Wir konnten zusammen mit anderen verhindern, dass weitere Anlagen, etwa die für Abwasser, verkauft werden. Das macht schon Spaß, dass man so etwas verhindert oder Änderungen bewirkt.

Weltweit 90 000 Mitglieder

- Attac setzt sich für eine ökologische, solidarische und friedliche Weltwirtschaftsordnung ein. „Der gigantische Reichtum dieser Welt muss gerecht verteilt werden“, sagt Attac.
- Dem Attac-Netzwerk haben sich bisher rund 90 000 Mitglieder in 50 Ländern angeschlossen.
- In Dortmund hat Attac rund 200 Mitglieder, davon sind 15 sehr aktiv.
- Jeden ersten Montag im Monat sind Interessierte zum Treffen ab 19 Uhr im Literaturkaffeehaus Taranta Babu, Humboldtstraße 44, willkommen.
- Mehr Infos: www.attac-netzwerk.de/dortmund